

Zur Kriegslage

Rußlands innere Befreiung und der Krieg. Die Auswirkung des Rückzuges der Deutschen. Die einzelnen Kampfhandlungen. Die Verhältnisse an der italienischen Front. Zur Schlacht um Monastir. Die Verhältnisse an der russischen Front. Die russisch-englische Kooperation an der Tigrisfront. Ausblick.

Die russische Revolution im Osten und die deutsche Konzentration im Westen haben dem Kriege in der ablaufenden Woche das Gepräge gegeben und die Spannung auf das Äußerste gesteigert. So bedeutungsvoll aber auch unter gewissen Umständen Rußlands innere Befreiung werden kann, so weit sie militärisch zu bewerten ist, der strategische Rückzug der Deutschen im Westen bleibt vorläufig doch das bestimmende Element der Kriegslage.

Die Linie, die wir vorgestern als Kampflinie nach drei Abschnitten: Arras-Péronne, Péronne-Tergnier und Tergnier-Soissons angegeben haben, ist nur an einigen Punkten nach Osten verschoben worden. Vor und hinter den englisch-französischen Streitkräften wachsen die Hindernisse, hinter ihnen jene, welche die rückwärtigen Verbindungen in Frage stellen, vor ihnen diejenigen, welche durch vermehrten Gegenruck der Deutschen erzeugt werden, wozu noch die Durchschiebung des toten Geländes tritt. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man die deutsche Hauptstellung weiter östlich sucht. Da die Kampftätigkeit an der flandrischen Front zugenommen hat, wo von beiden Seiten ablenkend und fesselnd verfahren wird, sich auf deutscher Seite aber gewisse weiterreichende und mit dem Rückzug im Süden zusammenhängende Operationen herausbilden können, wird man gut tun, die Aufmerksamkeit nicht lediglich auf die 135 Kilometer Frontlinie zu sammeln, die sich zwischen Arras und Soissons hinzieht und nun infolge der Konzentration der Deutschen schon um 35 km verkürzt worden ist. Man hat daneben auch die Entwicklung im Auge zu behalten, die sich in der Champagne, den Argonnen und an Maas und Mosel vollzieht. Noch scheint hier zwar keine größere operative Bewegung zu herrschen, aber Unruhe beginnt sich gleichwohl geltend zu machen; Unruhe, die von Franzosen verursacht wird und aus dem Bestreben hervorgeht, die Bewegungen der Deutschen genauer zu verfolgen, als dies zwischen Somme und Oise geglättet ist. Dazu liegt auch nach dem unerhörten Abbau einer unmittelbaren am Feinde klebenden Front samt allen Geschützen, Stapeln und Trains reichlicher Anlaß vor. Es ist ja noch gar nicht gesagt, daß die deutsche Rückbewegung zur Erlangung der Handlungsfreiheit bereits abgeschlossen sei. Es läßt sich noch nicht einmal mit Bestimmtheit feststellen, ob sie auf die Somme-Oisefront beschränkt bleibt, wie weit sie auch als «mouvement de conversion» um den «Pivot» Baillly-Condé noch fortschreiten möge, und es bleibt abzuwarten, ob dieser Drehpunkt nicht morgen schon an ganz anderer Stelle aufgefällt erscheint. Dadurch würde der Zeitgewinn zur Vornahme späterer Operationen noch erhöht, den Franzosen aber neuer Boden überlassen.

Darin liegt ja eben der ungeheure strategische Vorteil, den Hindenburg sich gesichert hat, als er die Annahme der neugeplanten „Uebermaterialschlacht“ zwischen Gommécourt und Dreslincourt verweigerte. Er hat für den Gegner eine strategische Unsicherheit geschaffen, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Die Kriegsgeschichte lehrt, daß die Verweigerung einer Schlacht durch einen tatkräftigen und schlagkräftigen Feldherrn, wie Hindenburg nachgewiesenermaßen einer ist, dem Gegner meist größere Nachteile bringt, als eine taktische Niederlage. Nur wer des Irrglaubens lebt, daß Hindenburg ein Rococofeldherr sei, der durch elegante Manöver jeder Entscheidung auszuweichen liebt oder eine von vornherein zum Unterliegen verurteilte Armee ängstlich zurückgeführt habe, um sie wieder einzumauern und die freigewordenen Divisionen wie Bleisoldaten in Schachteln zu verpacken, kann durch den Raumgewinn, den die englisch-französischen Armeen in diesen Tagen buchen, zu falschen Schlüssen verleitet werden. Wer den Weltkrieg an seinen eigenen Gesetzen und Hindenburg an seinen Taten mißt, wird sich klar und nüchtern sagen müssen, daß die Deutschen noch mehr als einen Salienten räumen, noch manchen Bogen abflachen können, ohne deshalb für immer einer Schlacht aus dem Wege zu gehen. In neuen Kämpfen vor neuen Stellungslinien wird freilich der Rückzug in seiner Wirkung auf die Fortsetzung

des Krieges und auf die Möglichkeit, diesen zum Austrag zu bringen, erst nachgeprüft werden, wobei die Tätigkeit der Unterseeboote mit in Betracht fallen wird. Deshalb heißt es auf beiden Seiten den Siegesjubiläum zurückhalten und die große Nervendprobe, die dem einen den Rückzug, dem andern den Vormarsch auferlegt und von dem dritten die Betrachtung der daraus resultierenden Lage fordert, mit wohl gemessenen Reflexionen (nicht Reflexen) begleiten.

Die Meldungen der letzten Tage deuten nur auf Nachhutgefechte im Rückzugsgebiet und auf größere Erkundungsgefechte an den andern Frontabschnitten hin. Zwischen Nieuport und Ypern hat die Tätigkeit der Artillerie zugenommen und sich besonders um Dismuiden und Bischoote abgezeichnet. Der flandrische Boden geht jetzt in die Frühlingsweiche über und macht raumgreifende Bewegungen wenig wahrscheinlich. Kommt es zu solchen, so wird die See-Flanke und eine Einwirkung auf dieselbe auf beiden Seiten eine Rolle spielen. Im Abschnitt Ypern-La Bassée zieht sich der deutsche Stellungsgürtel heute noch über die alten Kampfplätzen, doch erscheint Lille näher an die Peripherie gerückt, da die englische Artillerie Geschütze mit größerer Reichweite verwendet. Häufiger sind die Sondierungen im Abschnitt La Bassée-Arras geworden, wo die Kampflinie noch durch Loos, die Mulde östlich Souchez, die Höhen östlich Neuville und durch Ecurie bestimmt wird. In den Vorstädten von Arras liegen sich die Gegner auf wenige Ellen gegenüber. Hier wird jede Bewegung der Deutschen eifersüchtig überwacht, da die Engländer Arras als nördlichen Ausgangspunkt der großen Rückdrehung der deutschen Mittelfront betrachten. Im Räumungsgebiet sind die Engländer nicht merklich vorwärts gekommen, seit sie vor Bertincourt gemeldet wurden. Doch haben sie sich bemüht, ihre Verbindung mit den Franzosen enger zu ziehen, so daß sie jetzt zwischen Arras und Tergnier bei St. Simon und Schutter an Schutter stehen.

Schneestürme erschweren das ohnehin fast unmöglich gemachte Fortkommen in dem toten Gelände, in das bewegliche deutsche Feldbatterien und Haubitzen ihr Zielfeuern senden, wenn der Verfolger bestimmte Sammelpunkte erreicht hat. Diese Rückzugstaktik läßt sich nicht mit der des Bewegungskrieges vergleichen, wie sie von den Franzosen vom 30. August bis 5. September 1914 zwischen Aisne und Marne, von Hindenburg vom 20. Oktober bis 10. November 1914 in Polen geübt wurde; sie unterscheidet sich auch sehr wesentlich von der Taktik der Russen, als diese nach den Durchbrüchen von Gorlice und Przaszyn ihre eilige allgemeine Rückbewegung antraten. Man wird den strategischen Rückzug Hindenburgs im Westen, die Erlösung aus der starren Verteidigung absterbender Fronten unter besonderer Zurückhaltung des Rückzugsgebietes und Aufbau einer rückwärtigen Stellung bei Mahrung relativer Operationsfreiheit später einmal zu den neuen Erscheinungen rechnen, die dieser Krieg gebracht hat. Im Wesen dieses planmäßigen, das Tempo der Bewegung und die Berechnung der Räume beherrschenden Rückzuges liegt auch das Einsetzen zu diesem Zwecke besonders ausgeschiedener Truppenkörper, die wir jetzt freihandelnd am Crozat-Kanal und der Ailette auftreten sehen. Im Zuge des Crozat-Kanals sind die Franzosen von St. Simon merklich spitz auf St. Quentin vorgegangen, links von den Engländern gedeckt, rechts auf Tergnier zurückhängend. Ihre Vorhuten sollen bei Dallon, 3 Kilometer südwestlich St. Quentin erschienen sein. Im Norden von Tergnier sind sie auf starken Widerstand gestoßen. Bemerkenswert sind die heftigen Kämpfe an der Ailette, wo die Franzosen offenbar das kleine Plateau von Cousy und St. Gobain zu erstreiten suchten, das den Abschnitt La Fère-Laon deckt. Weiter südlich wird bei Terny und Margival nördlich Soissons gesocht, wo die Franzosen bis jetzt etwa 8 Kilometer Raum gewonnen haben, der ihnen nicht ohne Kampf überlassen wurde. Ueber Baillly ist die Rückbewegung noch nicht hinausgediehen. Die Franzosen bearbeiten diesen «Pivot» durch starkes Artilleriefeuer vom linken Ufer aus.

Daß die Deutschen von vornherein hinter die Ailette zurückgehen wollten, hat die Zurückhaltung des Geländes im Ailetetal und am Hange von St. Gobain bewiesen. Solange die Franzosen nicht an Laon herankommen, läßt sich nicht erkennen, wie die deutsche Rückbewegung fortgesetzt wird. Nicht umsonst sucht Pétain sich über den Stand der Dinge bei Belle-en-Bois Sicherheit zu verschaffen, wo er rück-

gängige Bewegungen in der Richtung auf Corbény zu vermuten scheint. Die Kämpfe im Raum Verdun lassen sich noch nicht anders deuten als bisher. In den Vogesen hat vermutlich der neue Schneefall vermehrte Unwegsamkeit geschaffen.

Der strenge Nachwinter trifft die italienische Front besonders stark. Da man nicht weiß, was dort vorgeht und nur vermuten kann, daß Cadorna von Zweifeln geplagt wird, ob er noch volle Operationsfreiheit besitzt, sofern von solcher in einer so ungünstigen strategischen Grundstellung, wie sie ihm durch die Südtiroler Flankenstellung vorgeschrieben wird, überhaupt die Rede sein kann, müssen alle Schlüsse vorbehalten bleiben. Immerhin ist zu sagen, daß die Italiener wohl nicht zufällig und gewiß nicht allein mit Rücksicht auf die ungünstige Witterung ihre Offensive in der Richtung Triest noch nicht wieder ausgenommen haben. Obwohl die Südtiroler Flankenstellung der Oesterreicher verschneit liegt, scheint Cadorna an den Ausgängen des Brentatales, in der Linie Asiago-Arterio und am Monte Pasubio, sowie im Eischtal Besorgnisse zu empfinden und darnach zu handeln. Er hat diese Sorgfalt und Voraussicht nie vermissen lassen. Die Stilllegung der russisch-rumänischen Front und die deutsche Konzentration im Westen haben zusammengezwängt und drücken auf seine Entschlüsse. Er weiß nicht, wie die Zentralmächte die im Osten und Westen freigewordenen Kräfte, die man jetzt schon auf eine stattdessen Offensive armee schätzen kann, zu verwenden gedenken. Auch hierin drückt sich das Moment der Unsicherheit aus, das durch die Initiative der Zentralmächte im Lager der Entente-Feldherren ausgelöst worden ist; doch wird man annehmen müssen, daß diese nun ihrerseits die bestimmende Gegenmaßnahme suchen und möglichst in Einklang und auf einheitlicher Front anzuwenden streben. Ob Cadorna zu diesem Zwecke die Karststoffensive auslöst oder verschleibt, wird sich zeigen.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe um Monastir abgelaut, aber nicht beendet. Wie es scheint, liegen sich die Gegner auf den Höhen nordwestlich Monastir dicht gegenüber. Die Franzosen haben in richtiger Einschätzung der Verhältnisse ihre Anstrengungen auf die Eroberung des Gebirgspornes gerichtet, der von der Strugova Planina herüberreicht und sich zur Höhe von 1248 Metern erhebt. Um diesen Sporn ziehen die Straßen, von denen zwei von Monastir nach Krzova und Prilep in nördlicher und eine über Magarewo nach Resna und Ohrida in westlicher Richtung ausstrahlen. In verlustreichen Kämpfen haben die Franzosen sich mit ausdauernder Zähigkeit unter starker Artillerieentlastung bis zur Hochfläche dieser beherrschenden Stellung emporgearbeitet. Am 21. März ist ihnen der Erfolg jedoch durch heftige Gegenangriffe streitig gemacht worden. Ob sie die Höhe vollständig verloren haben oder die Gegner sich ähnlich wie am Hartmannsweilerkopf am Plateaurand gegenüberliegen, läßt sich nicht entscheiden. Im großen ganzen scheinen sich die Erfolge Sarraills auf den Gewinn von Aufengelände nördlich und nordwestlich von Monastir zu beschränken, und die Position Monastir sicherer zu stellen. Solange die in Mazedonien stehenden Kräfte beider Parteien sich die Wage halten und keine politischen Verschiebungen eintreten, sind Operationen auf diesem Schauplatz von nebenbüchlicher Bedeutung.

An der russischen Front ist die Tätigkeit auf beiden Seiten wieder etwas lebhafter geworden, erschöpft sich aber in kleinen örtlichen Kämpfen — solche haben sich an der kleinen Beresina im Abschnitt der Armee Covert, nördlich Brody und an der Karajowka im Befehlsbereich Brussilows und an Gurlos Trotusflanke abgespielt. Sie werden durch die politischen Ereignisse in Rußland vollständig verschattet.

Bemerkenswerter ist die vermehrte Regsamkeit an der armenischen Front, wo die Russen am rechten Flügel und am Wasse in Bewegung gekommen sind, um die Kooperation mit der in Persien vorgehenden Armee Baratow wahrzunehmen. Baratow hat indes die über Kermanschan ausweichenden Türken noch nicht recht zu fassen bekommen, und es gewinnt immer mehr den Anschein, als gelänge es diesen, sich in Ordnung durch das Randgebirge an den Tigris und die sechste türkische Armee heranzuziehen, die den Raum Samara noch nicht geräumt hat. Die Engländer sind im ungestörten Besitz von Bagdad. Es läßt sich noch nicht erkennen, ob sie den Türken schon mit stärkeren Kräften

gefolgt sind, um gegebenenfalls eine Schlacht zwischen Bagdad und Samara zu liefern. Sie werden mittlerweile eifrig bestrebt sein, das Doppelgeseise, das sie von Bassora über Korna nach Kut el Amara gestreckt haben, auszubauen und den Ertrag des mesopotamischen Feldzuges dadurch möglichst sicherzustellen. Dieser Ertrag wird, wie jeder andere, der als Landgewinn hüben und drüben gebucht worden ist, in der letzten Entscheidung auf den alten europäischen Schlachtfeldern nachgeprüft werden, sofern nicht wirtschaftliche Momente den Waffenengang ausschlaggebend zugunsten der einen oder der andern Koalition bestimmen, von politischen Ueberraschungen zu schweigen.

Weder die russische Revolution noch der in die Nähe gerückte Eintritt der Vereinigten Staaten in die Reihe der kriegsführenden Parteien wirken als vollkommene Ueberraschung. Sie waren, wenn auch in verschiedener Weise, durch den Verlauf des Krieges vorausbestimmt. Den Einfluß der Revolution in Rußland und des Eintritts der Vereinigten Staaten in das Vorkriegsingen so eindeutig zu bestimmen, daß man daraus auf den Ausgang des Krieges schließen könnte, spüren wir kein Verlangen, halten aber bekanntlich die Zeit, den Krieg zu beenden und durch einen tragfähigen Frieden zu ersetzen, schon längst für gekommen.

Bern, 23. März 1917.

H. St.